

# «Den Frommen war ich zu frivol»

**INTERVIEW** In seinen Büchern hat Albert Bitzias die Probleme seiner Zeit thematisiert. Ob Verdingkinder, die Armut oder den Alkoholismus: Er legte den Finger auf die wunden Punkte. Das brachte ihm auch Feinde ein, wie er sagt.

Albert Bitzias hat unter seinem Pseudonym Jeremias Gotthelf als wortgewaltiger Schriftsteller und genauer Beobachter der damaligen Zeit nichts weniger als Weltliteratur aus dem Emmental geschrieben. Heute vor genau 220 Jahren wurde er geboren. Aus gegebenem Anlass führte Werner Eichenberger, Mitglied des Leitungsteams des Gotthelf-Zentrums in Lützelflüh (siehe Kasten), ein fiktives Interview mit dieser etwas aufmüpfigen und engagierten Persönlichkeit. Die Antworten hat Eichenberger aus Briefen, Biografien und Werken Gotthelfs zusammengesucht. **Danke, dass Sie sich Zeit nehmen für dieses Interview.**

**Albert Bitzias:** Das geschieht gerne, wissen Sie, ich habe ja lange Zeit auch für eine Zeitung gearbeitet, für den «Berner Volksfreund», den die drei liberal denkenden Brüder Schnell, Ludwig, Hans und Karl herausgaben in Burgdorf.

**Soll man Sie eigentlich mit Albert Bitzias oder mit Jeremias Gotthelf ansprechen?**

Das spielt keine Rolle. Klar, ich kam als Albert Bitzias zur Welt, aber mein Dichtername Jeremias Gotthelf ist wohl fast bekannter. Es gibt ja offenbar sogar Leute, die gar nicht wissen, dass ich eigentlich Bitzias heisse.

**Wie kamen Sie überhaupt zu ihrem Pseudonym?**

Wenn man in der damaligen Zeit mit offenen Augen durch die Welt ging, sah man viele Probleme: Das Elend der Verdingkinder, die katastrophale Situation in den Schulzimmern, die ungenügende Ausbildung der Lehrer, Armut, Alkoholprobleme, Aberglaube und Quacksalberei. Da konnte ich einfach nicht mehr schweigen, ich musste zur Feder greifen! So habe ich als Erstes einen Roman über die himmeltraurige Welt der Verdingkinder geschrieben, den «Bauernspiegel»: Ich habe den Bauern wirklich einen Spiegel vorgehalten und ihnen gezeigt, wie schlimm, böse und niederträchtig ihr Umgang mit den armen Kindern war. Ich wollte nicht, dass die Emmentaler gleich merken, wer hinter diesem Buch steht, und habe deshalb den Namen des Verdingbuben Jeremias Gotthelf erfunden und ihn seine Lebensgeschichte selbst erzählen lassen. **Haben Sie auch andere Probleme in Ihren Werken verarbeitet?** Natürlich! In «Leiden und Freuden eines Schulmeisters» geht es um die Situation in der Schule. In der Verfassung von 1831 ist näm-



An der Vernissage der Ausstellung «Die schwarze Spinne» im Frühling 2016: Heinrich Schütz (links) und Werner Eichenberger lockten mit ihrem Engagement bis Ende Jahr 25 000 Besucher nach Lützelflüh. Die Zentrumsleiter sind mit diesen Zahlen zufrieden.

Olaf Nörrenberg

lich festgehalten, dass jedes Kind Anrecht auf Unterricht hat. Ich war ja dann auch in der Kommission, welche das Schulgesetz erarbeitete. Aber gross waren die Widerstände: Schulhäuser wollten die Gemeinden keine, lieber eine neue Käserei. Die Lehrer wurden schlecht besoldet – und viele Leute begehrten gar nicht, dass die Kinder zur Schule gehen sollten. «Das wäre afe schön, wenn die Kinder gscheuter und geschickter werden sollten als die Alten», schimpfte eine Frau. «Was selligs abfrage? Werche sei die Hauptsache!» Sie könne auch nicht schreiben und rechnen, aber sie sei doch eine Bäuerin, es gebe keine töllere und husligere! Aber mir war schon immer klar: Bildung ist das beste Mittel gegen die Armut. Und die war ja damals auch gross. Aber auch der Alkohol war schuld an grossem Elend, so habe ich ihn zum Thema der Geschichte «Wie fünf Mädchen im Branntwein jämmerlich umkommen» gemacht. Um Aberglaube und Quacksalberei geht es in «Anne Bäbi Jowäger». Alle meine Geschichten haben zu tun mit der Realität der damaligen Zeit. Aber ich habe auch humorvolle Geschichten verfasst, gerade auch für den «Berner Kalender»: Immer nur ernst und streng ist der Bitzias nämlich nicht! **Ihr Werk umfasst dreizehn Romane sowie rund fünfzig Erzählungen, Novellen, Kalendergeschichten, Berichte und Rapporte an die Obrigkeit, Predigten. Da braucht es «Sitzleder». Waren Sie schon als Kind so ruhig?** Nein, überhaupt nicht. In Mur-



Albert Bitzias alias Jeremias Gotthelf schuf emmentalische Weltliteratur. vvg

ten, wo ich die Stadtschule besuchte, hiess es im Zeugnis, dass man «mit dem Kopf wohl», mit den Beinen aber, «übel zufrieden sei.» Später, als in Utzenstorf mein Vater Pfarrer war, lernte ich jagen, fischen, reiten, und ich brachte es in mehr als einem ländlichen Spiel zu bedeutender Fertigkeit. Zur Schule ging ich übrigens damals nicht, unterrichtet wurden mein jüngerer Bruder Fritz und ich durch den Vater. Aber es ist schon so: Ich

kann mich nicht sattam wundern, wie aus diesem lebendigen Buben ein solch sitzender und schreibender Mensch heranwachsen konnte.

**Wie hält es Pfarrer Bitzias eigentlich mit dem Glauben?**

3 Jahre brachte ich während des Studiums in der Theologie zu, das war für mich wissenschaftlich nicht sehr fruchtbar. Ich bin eben nicht «Theologe», ich bin Pfarrer! Christ zu sein, genügt mir: Glaube ist die Grundlage des Lebens. Es muss aber ein tätiger Glaube sein, der dem Nächsten zugutekommt, nicht bloss Frömmerei, das kann ich nicht ausstehen! In der Armennot habe ich geschrieben: «So wie wir denn an Gott glauben, so wollen wir auch an unsere Kräfte glauben.» Wir können uns also nicht verlassen darauf, dass es Gott schon richten wird. Wir müssen auch selbst etwas tun. **Als junger Mann waren Sie doch ein Liberaler, kämpften gegen die Aristokratie. Warum wurden Sie später wieder zum Konservativen?**

Ja, als aufmüpfiger Jungspund stand ich auf der Seite der Liberalen, kämpfte für den Sturz der aristokratischen Obrigkeit, für Freiheit und Demokratie. Dann setzte aber eine unheilvolle Bewegung ein: Unter den Radikalen

## LEBENS DATEN

**Albert Bitzias wird am 4. Oktober 1797 in Murten geboren.**

1805 Umzug mit der Familie nach Utzenstorf, wo sein Vater die Pfarrstelle übernimmt. 1812 bis 1820 Besuch des Progymnasiums in Bern, anschliessend Studium an der Akademie und Abschluss in Theologie. Von 1820 bis 1824 Vikar beim Vater in Utzenstorf. Von 1824 bis 1829 Vikar in Herzogenbuchsee, danach an der Heiliggeistkirche in Bern. Ab 1831 Vikar in Lützelflüh. Am 9. März 1832 wird Bitzias der Nachfolger des verstorbenen Pfarrers Fasnacht. 1833 Heirat mit Henriette Zeender; der Familie entspringen drei Kinder. In der Folge grosses Engagement für Verdingkinder und für die Schule. **1836: «Der Bauernspiegel», erster Roman; aus Albert Bitzias wird Jeremias Gotthelf,** der darauf bis zu seinem Tod am 22. Oktober 1854 ein gewaltiges literarisches Werk schafft. ei/mbu

hatte die Religion kaum noch Bedeutung, die Kantone verloren an Macht und Einfluss, der Staat wurde mehr und mehr zentralisiert. Das fand ich nicht gut. Und wie sich die neuen Regenten benahmen: Die haben vor «Herren» das «Gnädige» weggelassen, alles andere behielten sie in Auftreten und Ansprüchen bei, schrieben «Wir» und «Uns» gross und liessen sich mit «Hochdieselben» anreden. Ich bin sowieso der Meinung, dass nicht der Staat, nicht die Schule, nicht irgendetwas anderes des Lebens Fundament ist, sondern das Haus ist es, die Familie! Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland. **Sie haben die Finger auf die wunden Punkte der damaligen Zeit gelegt und waren dadurch nicht nur beliebt.**

Ja, das haben Sie recht, aber ich habe mit dem zu leben gelernt. Den Obern in Kirche und Staat passte mein Wesen ganz und gar nicht! Den Aufgeklärten war ich zu fromm, den Frommen zu frivol, zu lässig und zu politisch. Den einen schrieb ich zu grob, anderen war ich zu eigensinnig. Dritten war ich zu konservativ – und den Engstirnigen war ich sowieso verdächtig. Weil ich Tabak genoss, Wein – und gutes Essen.

Interview: Werner Eichenberger

## Im Verein

### HINDELBANK Erfolgreiche Revolverschützen

Am Berner Kantonschützenfest im französischsprachigen Teil des Kantons hat die Delegation der Revolverschützen Hindelbank überaus erfolgreich abgeschnitten. In der Konkurrenz der Berner Vereine auf 25-m-Distanz resultierte der erste Rang (Goldkranz). Dabei liessen die Hindelbanker 52 andere Sektionen hinter sich. Gesamtschweizerisch hätte das zum zweiten Rang gereicht. Auf die Distanz von 50 m sahen sich die Revolverschützen auf Rang 3 (Bronzekranz). Dies in einem Beteiligungsfeld von 30 Sektionen (Rang 4 gesamtschweizerisch). Zudem stellen die Revolverschützen mit Michael Witschi auf 25 m den Festsieger; er steht mit seinem Resultat an der Spitze von 164 Schützen. Maria Schafroth schloss diese Konkurrenz auf Rang 7 ab. Auf die Distanz 50 m rangierten unter den Festsiegern auch zwei Hindelbanker Revolverschützen im vordersten Bereich der Rangliste: Michael Witschi, Rang 7, und Roland Schafroth, Rang 8. Im Ganzen schossen hier 73 Mitkonkurrenten. Zur erfolgreichen Hindelbanker Gruppe gehören: Michael Witschi, Daniel Krebs, Markus Rickli, David Schafroth, Willy Bähler, Sandra Spielmann, Otto Hofer, Roland Schafroth, Maria Schafroth. ohh

### MEHRKAMPF

### Die Emmentaler überzeugen

Vier Athleten und zwei Athletinnen von der LGRL (Leichtathletikgemeinschaft Rüegsau-Hochdorf-Lützelflüh) starteten zum Mehrkampf in Hochdorf. Für die U-18-Athletinnen Anna Wüthrich und Anja Oppliger war das Bestreiten eines offiziellen Siebenkampfes über zwei Tage eine Premiere. Anna Wüthrich schaffte es mit vier neuen persönlichen Bestleistungen, zwei Beinahebestleistungen und nur einem missratenen Weitsprung auf Anhieb in das erste Ranglistendrittel und durfte für ihren achten Rang eine Auszeichnung entgegennehmen. Genau dies verpasste Anja Oppliger knapp. Ohne die erhofften Topresultate in den Wurfdisziplinen reichte es ihr, trotz soliden Leistungen bei den Läufen und Sprüngen, als Zehnte um einen Rang nicht zu einer Auszeichnung. Beide haben aber spontan beschlossen, weitere Siebenkämpfe zu bestreiten. Den Sechskampf bei den Männern bestritten Nicola Lüdi und Severin Mauerhofer. Nicola Lüdi reihte nach einem schlechten 100-m-Rennen in den weiteren Disziplinen fünf gute Resultate aneinander und gewann den Wettkampf. Für Severin Mauerhofer, der Fünfter wurde, waren die beiden Sprünge Negativerlebnisse, insbesondere das Resultat beim Hochsprung. Versöhnlich stimmte die deutliche Verbesserung der 1000-m-Zeit zum Abschluss. Noel Schüpbach (U-20 M) und Dominik Schär (U-18 M) holten im Verlaufe des Fünfkampfs grosse Punkterückstände auf und schafften es beide aufs Podest. Noel Schüpbach zeigte durchwegs solide Leistungen. Ihm gelang der Sprung von Rang 4 auf Rang 3 mit dem Mittelstreckenlauf. Dominik Schär startete gut im Sprint und im Hochsprung und konnte dank seinem grossen Vorsprung im Mittelstreckenlauf seine weiteren Darbietungen wieder «ausbügeln». Er verbesserte sich von Rang 6 auf Rang 2. eph

## 5 JAHRE GOTTHELF-ZENTRUM

### «Wir sind klar unterfinanziert»

Vor genau 220 Jahren wurde Albert Bitzias alias Jeremias Gotthelf geboren. Vor ziemlich genau 5 Jahren eröffnete das Gotthelf-Zentrum seine Tore. **Das Museum im umgebauten Pfarrhaus lockte seither bis zu 30 000 Besucher nach Lützelflüh.** Laut Heinrich Schütz, ehemaliger Gesamtprojektleiter und heutiges Mitglied des Leitungsteams, läuft die Entwicklung genau nach Businessplan: Spitzenwerte zu Beginn, dann eine kleine Delle, und jetzt seien sie auf einem Stand von gegen 5000 Besuchenden pro Saison (April

bis Oktober). Die Schwerpunkte bildeten die geführten Gruppen von unter 10 bis über 50 Personen. **Laut Schütz braucht das Gotthelf-Zentrum ein Budget von etwa 200 000 Franken pro Jahr.** Die eine Hälfte kann mit der Vermietung von Räumlichkeiten, den Eintrittspreisen und der Unterstützung mit etwa 20 000 Franken durch die Gemeinde Lützelflüh eingenommen werden. Der Rest mittels Sponsorenbeiträgen und Gönnern. Das funktioniere aber nur mit einer fast ausschliesslich ehrenamtlich arbeitenden Crew,

sagt Schütz. «Wir sind klar unterfinanziert.» **Die stetige Suche und Pflege von Gönnern und Sponsoren sei auch sehr aufwendig.** Längerfristig sei deshalb **das Ziel, an die Töpfe der kantonalen Kulturförderung, namentlich der Regionalkonferenz, zu gelangen.** Der Kanton hat aber bereits den Aufbau des Gotthelf-Zentrums seinerzeit mit rund 3,2 Millionen Franken aus dem Lotteriefonds finanziert, mit der Bedingung, keine weitere Hilfe mehr zu leisten. Deshalb muss wieder der Grosse Rat darüber befinden. mbu